

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 12: Böckli: Jungbrunnen

Artikel: Wie der Dichter sein - der Redaktor nicht sein sollte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

C i n m a n n - S y s t e m

Die Frage: Einmann oder zwei
nimmt bald Besitz von der Partei,
weil viele meinen, daß ein Mann
was zweie tun, alleine kann.

Mit dem Problem wird man vertraut,
wenn man in unsre Kiemter schaut.
Da wär es sehr erwünscht, es blieben
nur etwa einer stets von sieben.

Doch anders als im Bundeshaus
sieht's bei den Bundesbahnen aus.
Da muß mitunter selbst von zweien
ein ganzer Mann ein jeder sein.

Ob schließlich einer machen kann
was zweie tun, geht uns nichts an.
Uns interessiert nur das Problem:
Ist das noch sicher? Und bequem?

Doch dieses, früher oder später,
entscheiden unsre Landesväter.
Und die, das weiß man längst genug,
entscheiden immer recht und klug.

Paul Altherr

Das Mädchen Mizzi

(Text zu Bild auf Seite 1)

Hier auf diesem schwarzen Grunde
Seht ihr das einst kerngesunde
Aber runde Mädchen Mizzi
Als ein abgezognes Gizi.
Nichts mehr hat sie an, was weich ist,
Kalk, das phosphorreich und bleich ist,
Ist ihr einziges Gewand,
Und so läuft sie umeinander,
Rasselnd, hohl und weißgerippt,
Bis sie ganz zusammenkippt,
Und jetzt denkt sie selber, hol's der
Teufel, wo sind meine Polster.
Jeden Vogel macht sie scheuch,
Mädchen, o ich warne euch!

236

Vom Tage

In den anliegenden Gemeinden der
Bodensee-Loggenburgbahn hat der Be-
griff „Sport“ die merkwürdigsten Blä-
hungen und Wandlungen erfahren, seit
man verbilligte Fahrkarten für Sportler
herausgab. Letztlich sei sogar ein Trauer-
geleite mit Sportsbilletten gereift.

— Besser als alle Bücher, Täfelchen,
Plakate und Stiftungen weiß ein Winter-
thurer Konditor das Andenken Pestaloz-
zi's zu wahren. Bei ihm gibts nämlich
seit kürzerer Zeit einen „Pestalozzi-Cock-
tail“.

— Meine Wirtin ist verflucht gwin-
drig. In jedem Couvert, in jeder Brief-
tasche, die bei mir herumliegt, steckt des-
halb ein Kärtchen: „Eine einfältige Gans
hat ihre Nase überall“. — Ich hatte aber
mit ihrer kolossalen Dummheit nicht ge-
rechnet. Letztlich kam sie empört zu mir,
— ob sie damit gemeint sei — und daß
sie sich solche Titulationen eventuell ver-
bieten haben möchte!

— Dieselbe hat mich einmal, ihren
„Feuilleton“ anzusehen, den sie zu Weih-
nachten bekommen habe. Feuilleton? Ich
ging voller Fragezeichen. In ihrer Stube
stand ein prächtiger neuer „Fauteuil“. Welche
Vorstellung macht sich diese Frau
wohl von einem Feuilleton-Redaktor?

*

Lieber Nebelspalter!

Ein Professor fragt seine blonde Ge-
liebte: „Liebst Du mich?“

Geliebte: „Ja!“

Professor (aufbrausend): „Antworte
mir in einem ganzen Satz!“

Der Hibbi-Zippi kommt!

„Das stets nach Neuheiten hungernde
Amerika hat der tanzen Welt ein neues
Geschenk gemacht: Den Hibbi-Zippi, der den
Charleston verdrängen soll.“

Europa! Freu', o freue dich!
Bald wird er zu dir kommen,
Der neue Hibbi-Zippi-Tanz —
Wie heut' ich hab' vernommen...
Er kommt, er kommt (bald ist er da!) —
Natürlich aus Amerika.

Was alles man bis heut gelernt
An wilden Niggertänzen,
Das war noch nichts, das hielt sich fast
Noch in vernünft'gen Grenzen;
Jedoch der Hibbi-Zippi-Tanz,
Wen der verrückt macht, macht er's ganz.

So wie ein angeschoss'ner Aff'
Mußt du im Kreise hupfen,
Mußt drehn dich wie ein Wirbelwind,
Die Beine lupfen, stupsen,
Dann wieder springst du wie ein Floh —
Der Hibbi-Zippi will es so.

Was soll man mit dem Charleston noch
Und Schimmi-Schimmi machen?
„Getändel!“ wird man sagen bald
Und ganz mitleidig lachen —
Einzig der Hibbi-Zippi-Caucan
Ist's, der uns noch was bieten kann.

Drum freut, Europens Tänzer, euch,
Jetzt kommen tollste Zeiten;
Das Land der unbegrenzten Raff-
inierth- und Möglichkeiten
Macht euch, seid dankbar des' gedenk!,
Das Hibbi-Zippi-Tanzgeschenk.

21 51

Lieber Nebelspalter!

Wie ich aus guter Quelle erfahre, ha-
ben Mittelholzer und seine Begleiter auch
ein Kartenspiel auf die Reise nach Afrika
mitgenommen; denn man wollte doch
auch im schwarzen Erdteil gelegentlich
einen Jaß dreschen. Wie nun Mittelhol-
zer in Kishumu die Karten endlich aus
dem Flugzeug hervorholt, macht er die
seltsame Entdeckung, daß nun nicht allein
die Schaafeln- und Kreuzkarien, sondern
auch die Eden- und Herzkarien lauter
schwarze Bilder aufweisen. Eden und
Herz, die sonst brandrot gewesen, waren
schwarz geworden — im schwarzen Erd-
teil! Sie hatten „Totafolorit“ angenom-
men, was aber die guten Schweizer nicht
hinderte, ihren Jaß zu machen, wenn
nun halt eben auch sozusagen — auf
Afrikanisch.

Wie der Dichter sein — der Redaktor nicht sein sollte.

Der Dichter ringt mit seinen Gedanken —
der Redaktor ringt mit den Aktionä-
ren seiner Zeitung

Der Dichter wünscht die Welt zu verbes-
sern —

der Redaktor wünscht sein Ansehen
beim Verlag zu verbessern.

Der Schriftsteller hat eine dumpfe Ab-
nung, mit welchen Ideen er seinem fer-
nen exträurten Menschheitsziel diene —
der Redaktor besitzt ein genaues Wis-
sen, daß diese Gedanken seiner Zei-
tung schaden könnten.

Der Dichter möchte seine Welterlösungs-
gedanken, ungeachtet seiner bürgerlichen
Existenz, in die Welt hinausrufen —
der Redaktor streicht diese Gedanken
kaltblütig aus.

Der Dichter hat in jedem seiner Aufsätze
einen Gedanken, der ihm besonders
wertvoll ist —

der Redaktor, raffiniert wie er ist,
erkennt diesen Gedanken sofort und
streicht ihn.

„Jede vom Redaktor gestrichene Zeile
war die wichtigste und war mir heilig“,
sagt der Dichter —

„Dummes Zeug“, sagt der Redaktor,
„mir ist nichts heilig, als die Zustim-
mung meiner Leser.“

Der Dichter setzt seine Persönlichkeit rest-
los für seine Idee ein —

der Redaktor setzt seine Persönlichkeit
nicht ein, weil er keine — doch nein,
das dürfen wir nicht sagen.

Der Dichter weiß alles, alles —

aber der Redaktor weiß alles besser.

Der Dichter weiß auch, weshalb er das
und das schreibt, schreiben muß —

aber der Redaktor weiß, weshalb er
das und das streicht, streichen muß.

Der Dichter muß schreiben können —
der Redaktor darf auch nur streichen
können.

Den Beruf eines Dichters kann man
nicht wählen, man wird von ihm gewählt;
den Beruf eines Redaktors aber kann
man schon wählen.

Fast jeder Dichter würde ganz gern „ne-
benbei“ den Beruf des Redaktors wäh-
len —

Sei, wie er da den vielen Unsinn,
der geschrieben wird, streichen würde!